



der weg —
Willi Siber
1980 — 2020 —
03/11/19 —
02/02/20

der weg — Willi Siber 1980 — 2020 ↗

Der retrospektive Blick auf das vier Jahrzehnte umfassende Werk Willi Sibers zeigt in komprimierter Weise die schier unermüdlicher Schaffensenergie des Künstlers, mit welcher er unterschiedlichsten Materialien mitunter unerwartete Formen und Optiken entlockt. Der Rundgang führt daher nicht nur von der Gegenwart bis in die 1980er Jahre, sondern auch von Werken mit Interferenz- und Autolackoberflächen über solche, die mit Epoxydharz bearbeitet wurden, hin zu frühen Holzskulpturen und Ölgemälden. Im Interview mit Dr. Sabine Heilig im Katalog zu dieser Ausstellung schildert der Künstler sein Anliegen treffend: „Alle Materialien haben für mich zunächst einmal eine Faszination und ich versuche dann, wenn ich einen Reiz darin entdecke, dem etwas Neues abzugewinnen. Sozusagen einen Werdegang anzulegen.“¹

1. Kunsthalle

Die Präsentation in der Kunsthalle legt ihren Fokus auf die aktuellen Werke Willi Sibers und startet von hier den retrospektiven Blick in die Vergangenheit, der bis in die 1980er Jahre im ersten Obergeschoss der historischen Villa führt.

Die ausgestellten Werke faszinieren vor allem durch ihre Oberflächen, die je nach Lichteinfall und Standort der Betrachterinnen und Betrachter ihre Farbe zu wechseln scheinen. Technisch erreicht der Künstler diesen Effekt durch sogenannte Interferenzlacke. Diese werden mit der Sprühpistole auf ein Trägermaterial aus MDF aufgetragen. Der stabile, aus mehreren Holzplatten verleimte Grund ermöglicht eine individuelle Oberflächenbehandlung, etwa durch Schleifen oder Fräsen. Siber macht sich diese Eigenschaften zu Nutze, um Bildkörper mit rundlichen Vertiefungen zu gestalten, wie es exemplarisch bei den ausgestellten Tafelobjekten von 2019 deutlich wird (S. Abbildung). Zunächst fertigt der Künstler für derartige Arbeiten eine Zeichnung an, auf deren Basis die MDF-Platte gefräst wird. Händisch werden die Rohformen anschließend nachgeschliffen, um so perfekte, weiche Übergänge zu erhalten. Die darauffolgende Behandlung mit unterschiedlichen Lacken wird von Fachleuten übernommen, immer im Beisein des Künstlers, der die genaue Ausrichtung der Farben kontrolliert. Die unterschiedlichen Höhen und Tiefen der Trägerplatte sowie die changierenden Lacke situieren die Werke in

einem Grenzbereich zwischen Gemälde und Bildhauerei: Obwohl die Bildkörper statisch an der Wand hängen, verändern sie ihre Erscheinung mit der Bewegung der Betrachterinnen und Betrachter und interagieren so mit dem umliegenden Raum.



Tafelobjekt 2019
Interferenzlack auf MDF

¹ Willi Siber im Gespräch mit Dr. Sabine Heilig, zitiert in: Museum Villa Rot (Hrsg.): *der weg – Willi Siber. 1980 – 2020*, 2019, S.244

Doch nicht nur sanfte Ovalformen, bei denen die Farben reibungslos ineinanderfließen und so die Wahrnehmung der Betrachterinnen und Betrachter auf die Probe stellen, lassen sich mit dieser Technik gestalten. Auch eckige, stärker geometrisch ausgerichtete Bildtafeln zeugen von den mannigfaltigen Möglichkeiten, welche die MDF-Gründe bieten. Sie gleichen Nahaufnahmen von natürlich gewachsenen Kristallen.

Die makellosen, changierenden Lackoberflächen sind ein Höhepunkt einer künstlerischen Entwicklung, deren Anliegen es ist, die „Phänomene von Raum, Licht und Farbe aufzeigen“ sowie die Themen „Veränderbarkeit, Auflösung von Materie und Körperhaftigkeit“² als zentrale Fixpunkte des aktuellen Kunstschaffens zu behandeln.

2. Stahlarbeiten

2011 entdeckt Willi Siber Stahl als neues Material für seine Kunst. Es handelt sich hierbei jedoch nicht um gewöhnliches Baumarktmetall. Ausgangsmaterial der Wand- und Bodenobjekte sind Stahlrohrprofile, welche normalerweise im Kranbau Verwendung finden, und die sich durch eine besondere Stabilität auszeichnen. Eigentlich ist es unmöglich, die Rohre zu brechen oder abzuknicken. Doch genau das macht Siber in seiner Metallwerkstatt in Dietenwengen. Mit hohem Druck kappt er Einzelstücke ab. Aus den entstandenen Elementen schweißt er gewundene Formen, die sich wie Strohhalme geknickt in die Höhe oder über den Boden entwickeln. Anders als es bei zahlreichen anderen Bildhauerinnen und Bildhauern der Fall ist, belässt Siber den Stahl jedoch nicht in seiner rauen, kühlen Oberfläche. Chromlacke statt Autolacke veredeln die Skulpturen zu sensorisch aufregenden Spektakeln. Die Knicke und Kanten entwickeln dabei ein Spiel mit Licht und Schatten, durch welches unzählige Farbnuancen entstehen. Durch sein technisch ausgeklügeltes Verfahren verleiht Siber dem schweren Industriematerial eine Leichtigkeit und Eleganz, die man ihm wohl kaum zugetraut hätte. Wie auch bei den Tafelobjekten zeichnen sich die Stahlrohrarbeiten durch einen schier unendlichen Abwechslungsreichtum aus. Mal leuchten sie als kleine, kompaktere Knoten in mysteriösem Violett, dann wieder strecken sie sich als „Stehende“ in reinem Weiß in die Höhe oder sitzen als bewegte Form auf langen, dünnen Beinen.



Wandobjekt, 2016,
Interferenzlack auf Stahl

3. Epoxydharz I

Ebenso vielfältig präsentieren sich die Tafelobjekte mit Nägeln und Epoxydharz. Für diese schlägt der Künstler in regelmäßigen Abständen Metallnägeln in eine Holz- oder Hartschaumplatte, sogenanntes PIR (kurz für: Polyisocyanurate). Bereits in dieser frühen Phase des Werkprozesses ist eine Reihe künstlerisch-gestalterischer Entscheidungen zu treffen: Welches Format bietet sich an? Wird der Untergrund farbig gestaltet oder bleibt er weiß? Werden die Nägel in gleichen oder unterschiedlichen Höhen angeordnet? All diese Parameter haben einen maßgeblichen Effekt auf das spätere Ergebnis.

Im Anschluss werden die Nägel ein- bis zweimal mit Epoxydharz behandelt.

² Ebd. S.312

Die Köpfe erhalten dadurch eine Harzbeschichtung und verdicken sich, sodass sie einen idealen



Tafelobjekt, 2018,
Epoxy auf Metall und PIR

Haftgrund für die finale Schicht aus Epoxy bilden. Dieses wird zähflüssig aufgetragen und auf eine ausgebreitete Trennfolie gelegt, auf welcher die Arbeiten dann trocknen. Es bildet sich eine glatte, in verschiedenen Nuancen leuchtende Oberfläche. Den Metallnägeln kommt dadurch gleichsam die Funktion eines Haftgrunds als auch einer Trägerfunktion für die zweite Bildebene zu. Durch den Abstand zum Untergrund und die unterschiedliche Dicke des eingefärbten Harzes entwickelt sich eine facettenreiche, schwebende Farbfläche, die jedoch unregelmäßig durchbrochen ist. Im trockenen Zustand kann das Werk später händisch nachbearbeitet und einzelne Bereiche mit einem Hammer aufgebrochen werden.

Gleich mehrere Aspekte sind bemerkenswert am Epoxydharz, das Willi Siber für seine Tafelbilder nutzt: Zum einen ist es ein idealer Trägerstoff für alle möglichen Farbpigmente, wobei Siber bei den Nagelbildern eher zum Monochromen tendiert. Gleichzeitig bleibt es trotz Einfärbung in dünnen Schichten leicht transparent, wodurch immer wieder Durchblicke möglich sind. Zum anderen ist es ein Material, das durch seine Viskosität fließende Formen ermöglicht, die später aushärten. Damit gleicht der Blick auf ein solches Nagelbild einer Momentaufnahme eines leuchtenden Sees, der mal ruhig und glatt die Umgebung reflektiert, mal bis auf den Grund schauen lässt, Inseln bildet oder undurchdringlich wirkt.

4. Epoxydharz II

Die von Siber hier angestrebte Nähe zu und Weiterentwicklung von der Farbfeldmalerei wird augenscheinlich, betrachtet man die Epoxyarbeiten, die zusätzlich mit Chromlack bearbeitet wurden. Die Kombination von glatter Lackschicht und fließendem Epoxy ist ein Zusammenspiel konträrer Materialien, das hervorragend funktioniert. Sabine Heilig beschreibt dies im Katalog zur Ausstellung wie folgt: „Die transluzide obere Chromlackschicht, die an den Bildrändern helle Kanten bildet und im monochromen Bildraum [...] ‚Schweben‘ suggeriert, trägt zur Dynamisierung der Fläche bei. Das an den Seitenrändern in Nasen und unterschiedlichen Farbnuancen herabfließende zähe Harz steht für die haptische Variante eines Farbmaterials und für eine zur glatten Lackfläche konträr empfundene Substanz. [...] Von einer Freiheit des Schönen kann in diesem Zusammenhang gesprochen werden, von der Schönheit der Dinge, die von Individualität, Sinnlichkeit und Wertigkeit bestimmt sind.“³



Wandinstallation, 2018,
Chromlack, Epoxy auf Stahl

In den Bildern der 2010er Jahre bringt Siber den Umgang mit Epoxydharz zur Perfektion. Die Entdeckung dieses besonderen Werkstoffs datiert allerdings bereits in das Jahr 2003. In diesem Jahr wurde der Künstler zu einem besonderen Projekt, einer „Galerie auf Zeit“ nach Amsterdam eingeladen. Während seines Aufenthalts in der niederländischen Metropole kam er erstmals in Kontakt mit dem Material. Künstlerisch bietet es eine Breite von Möglichkeiten, da es in unterschiedlichen Zuständen, mal sehr flüssig, mal zäh und körperbildend eingesetzt werden kann. Einen zusätzlichen künstlerischen Impuls erhielt Siber durch mit glänzendem Zuckerguss überzogene Süßigkeiten, die er während seiner Amsterdamer

³ Ebd. S.312

Zeit in einer holländischen Konditorei entdeckte.

Der Wunsch, mit dem neu entdeckten Epoxydharz sinnliche Werke mit ästhetisierenden Oberflächen zu kreieren, ähnlich reizvoll wie das holländische Backwerk, war geboren.

5. Holz I

Von Anbeginn seiner künstlerischen Tätigkeit war es vor allem das Material Holz, dessen sinnlicher Wirkkraft und dessen formal-abstrakten Ausdrucksformen Siber nachspürte. Hierbei fasziniert vor allem die Reduktion der Formen bei gleichzeitiger Dynamisierung der Oberfläche. Ein gelungenes Beispiel für dieses Anliegen ist die „Stehende“ von 2010. Zwei lang gestreckte elipsoide Grundkörper sind hier zusammengefügt und zwar derart, dass der obere über dem unteren zu schweben scheint. Den rundlichen Formen haftet eine anthropomorphe Figürlichkeit an: Die aufrechte Form, der wie durch ein Gelenk verbundenen „Ober- und Unterkörper“ und die Rundungen lassen entfernt an einen menschlichen Körper denken, bleiben in ihrer Gesamtheit gleichzeitig aber gänzlich abstrakt. Bedeckt sind die Formen von Noppen, die Siber manuell zuschnitt, und einzeln mit dem Untergrund verleimte. Derart mit Noppen oder Splintern besetzte Arbeiten finden sich in Sibers Œuvre seit 1991 und prägen das Gesicht seiner Kunst vor allem in den 1990er und frühen 2000er Jahren. Dadurch rhythmisieren diese die reduzierten Grundkörper und ermöglichen es, die ästhetischen Qualitäten von Licht und Schatten zu visualisieren. Aus formaler Perspektive erhält das Minimale dadurch eine außerordentliche Komplexität. Inhaltlich lassen sich bei den Noppen und Splintern Bezüge zu Naturformen herstellen, etwa zu Stacheln bei Tieren, schrundigen Baumrinden oder Zapfenformen. All diese Erscheinungen dienen dem Schutz beziehungsweise der Abwehr. In Analogie hierzu wirken auch Sibers Arbeiten als trügen sie einen schützenden, vielleicht auch Verletzungen verursachenden Mantel, der einen darunter liegenden Kern umhüllt.



Stehende, 2010,
Holz, gekalkt



Wandobjekt, 2007,
Holz, gefasst

6. Holz II

Parallel zu den noppigen Monokörpern entstehen in den 1990er Jahren Gitterarbeiten. Auch sie basieren auf einfachen Grundformen, auf Kuben, Keilen, Kegeln, Röhren oder Quadern. Da sie aber nicht aus einem Holzblock geschnitten, sondern aus unzähligen einzelnen Holzteilen zusammengesetzt sind, wirken sie nie massiv. Vielmehr umschreiben sie einen Leerraum, wirken luftig und leicht, fast wie ein Luftkissen. Ziel der künstlerischen Auseinandersetzung mit Holz war in diesen Jahren die „Entkörperlichung“ einer plastischen Form. Es sind Arbeiten, die zwischen Auflösung und Verdichtung changieren sowie Inneres und Äußeres in einen spannungsreichen Dialog miteinander setzen.

Viele der gitterhaften Werke jener Jahre sind schwarz oder weiß gefasst. Bei beiden handelt es sich um sogenannte Nichtfarben. Vor allem die Behandlung mit weißer Emulsion wird zu einem bestimmenden Element in den Werken, da so das Spiel von Licht und Schatten besonders gut sichtbar ist. Die Bemalung hat zusätzlich einen weiteren Effekt: Das Material als solches



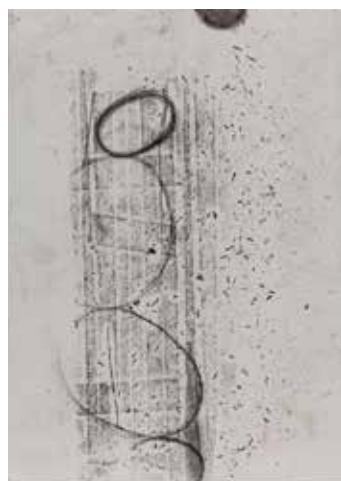
Balken, 2001,
Holz, geweißt,
Privatbesitz

tritt ein wenig in den Hintergrund. Manche von Sibers Gitterwerken haben aus der Entfernung beinahe die Anmutung von Metall, da keinerlei Maserung oder Astlöcher zu sehen sind. Gleichzeitig bleibt das Material bei näherer Betrachtung doch sichtbar.

Siber erklärt den Wunsch, Holz zu nutzen und sich gleichzeitig von dessen Haptik zu entfernen, wie folgt: „Das ist meiner Herkunft geschuldet, weil ich als Schreinersohn Holz immer nur in der funktionalen Anbindung eines Möbels erlebt habe. All diese Assoziationen wollte ich tilgen, indem ich eine Emulsion kreierte, die dann das Holz als solches sichtbar lässt und gleichzeitig das Typische im Aussehen, was Farbe und Maserung betrifft, ausmerzt.“

7. Zeichnungen

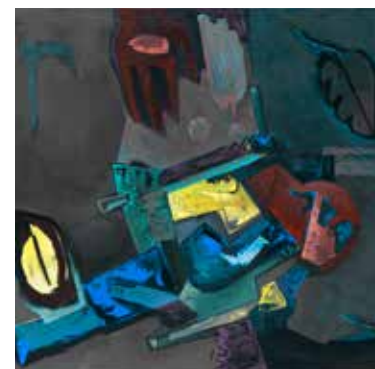
Die Zeichnungen nehmen einen besonderen Platz im Schaffen des Künstlers ein. Sie sind ein intimes und unmittelbares Medium, das Experimente und Formversuche erlaubt. Bei den ausgestellten Arbeiten handelt es sich nicht um Entwurfsskizzen oder Studien für plastische Arbeiten. Die Zeichnungen sind ein eigenständiger Kosmos. Zwar finden sich darin Formen und Figuren, die Ähnlichkeiten zum plastischen Werk aufweisen, direkte Analogien sucht man indes vergebens. Was die Zeichnungen jedoch mit dem restlichen Werk eint, ist der forschende Umgang mit dem Material. Siber entfernt sich bei ihnen von dem, was man üblicherweise mit dem Medium verbindet, wenn er etwa Klebeband, Epoxydharz, Lacke oder Kohlestaub als bildgebende Mittel nutzt. Besonders interessant ist die Serie „Leichtigkeit üben“, die sich sowohl durch kompositorische Klarheit wie durch technische Besonderheiten auszeichnet. Hierbei kommt auch eine besondere Technik zum Einsatz: Siber fertigte in einem ersten Schritt eine Zeichnung mit Kohle auf Glasplatte an. Da die Kohle auf dem glatten Untergrund kaum haftet, kann er in einem zweiten Schritt mit Klebestreifen Teile der Zeichnung abnehmen und sie auf Papier bringen. Diese indirekte, zum Teil vom Zufall bestimmte Form des Zeichnens erlaubt es dem Künstler, feine, transparent wirkende Streifen in vertikaler und horizontaler Ausrichtung zu einem Gefüge zusammenzubringen, dessen Optik entfernt an eine Frottage erinnert. Die entstandenen Kohlestreifen werden mit weiteren Formelementen überlagert, wodurch eine Schichtung von Ebenen entsteht, die eine räumliche Tiefe andeuten, innerhalb derer sich schwere, leichte, feste und transparente Bildelemente abwechseln.



Aus der Serie:
Leichtigkeit üben, 2018,
Kohle auf Papier

8. Wege zur Abstraktion

Mit dem Ende der 1980er Jahre vollzieht Siber den Schritt hin zur Abstraktion. Das Werk „Stilleben“ zeigt diesen Wandel deutlich. Stand in den vorausgegangenen Jahren noch der menschliche Körper im Fokus des künstlerischen Schaffens, so tritt die sichtbare Realität hier zunehmend in den Hintergrund. Lediglich zwei Blätter im unteren Bildbereich sowie eine rote Hand oder Tatze am rechten Rand lassen sich eindeutig benennen. Die anderen, zum großen Teil in den Grundfarben Blau, Rot und Gelb sowie türkis gehaltenen Bildelemente lassen lediglich Assoziationen zu, bilden aber



Stilleben, 1989/90,
Acryl, Öl auf Leinwand,
Privatbesitz

nichts mehr ab. Viel eher wirkt das Konstrukt wie ein in sich verschachtelter, kubistischer Raum. Der Werktitel „Stilleben“ verbleibt als Lese- oder Orientierungshilfe.

Was dieses Werk mit den Arbeiten der vorausgegangenen Jahre eint, sind die intensiven, fast leuchtenden Farbakzente. Im weiteren Verlauf des Schaffensprozesses soll sich auch dies ändern. Die beiden im gleichen Raum gezeigten „Tafelbilder“ von 1994 beziehungsweise 1995 sind in kühlen Blau-, Weiß- und Grautönen gehalten. Auch die Bezeichnung als „Tafelbilder“ weist darauf hin, dass es keinen abbildenden Wirklichkeitsbezug mehr gibt, sondern Sibers Bildauffassung sich ganz in Richtung Abstraktion entwickelt. Deutlich erkennbar ist auch die stärker geometrisch ausgerichtete Bildordnung. Nun tauchen runde und ovale Formen auf, die von nun an immer wieder in Sibers Werken zu finden sein werden.

9. Das Frühwerk

Die Werke, die in den ersten Jahren nach Sibers Studium bei Prof. Herbert Baumann an der Staatlichen Akademie der bildenden Künste in Stuttgart entstehen, sind geprägt durch ein gleichberechtigtes Nebeneinander von Malerei und Bildhauerei. In diesen Jahren standen dem Künstler gleich zwei Werkstätten zur Verfügung. Das Malatelier befand sich in Reutlingen in einer ehemaligen Seidenstickerei, das andere für die dreidimensionale Arbeit im oberschwäbischen Dietenwengen.

Skulptur und Gemälde spiegeln gleichermaßen den künstlerischen Zeitgeist der 1980er Jahre wider. In jenen Jahren eroberten Künstlerinnen und Künstler den Kunstmarkt, die unter dem Label „Junge Wilde“ zusammengefasst wurden. Sie stellten mit ihren expressiven, figürlichen Malereien eine willkommene Gegenposition zur verkopften Konzeptkunst und zum kühlen Minimalismus dar.

Auch Sibers Interesse galt in dieser Zeit einer kraftvoll gestischen Malerei mit der menschlichen Figur im Zentrum. Eine Serie von Gemälden mit dem Titel „Mit dem Leib gelogen“ etwa widmet sich dem klassischen Sujet des weiblichen Aktes. Jedoch liegen Sibers Körper nicht in entspannten Posen auf einem weichen Untergrund, sondern erscheinen in gekrümmten oder stark überdehnten Haltungen in nicht eindeutig definierbaren Farbräumen. Wie in Ekstase befindlich füllen die Leiber den Bildraum und zeugen vom existenzialistischen Grundton der frühen Jahre.

Ein weiteres Beispiel hierfür ist das kleinformatigere Werk „Ich drei“. Diagonal auf der Leinwand gestreckt sitzt eine menschliche Figur mit zurückgeworfenem Kopf auf einem Stuhl. Links von ihr befindet sich ein weiteres Bildmotiv, das nicht eindeutig benennbar ist und wie ein Hybrid aus Möbelstück, Tier und Ornament anmutet. Vorwiegend in kühlen gräulich-blau und intensiv königsblauen Tönen gemalt, entwickelt das Gemälde eine geheimnisvolle, vielleicht sogar bedrückende Stimmung.

Die mit der Kettensäge bearbeiteten und später angemalten Holzarbeiten dieser Jahre stehen den Gemälden, was Farbintensität und Wirkung angeht, in nichts nach. Titel wie „Sturzflug“, „Hängende“ oder „Schwebelos“ bieten Sehhilfen und Interpretationsansätze.



Ich drei, 1986,
Öl und Kreide auf Papier,
Privatbesitz



Mit dem Leib gelogen II, 1985,
Acryl auf Leinwand

Dieses Textheft
erscheint anlässlich der Ausstellung

der weg — Willi Siber
1980 — 2020 —

vom 3. November 2019 bis 02. Februar 2020
im Museum Villa Rot in Burgrieden-Rot

Herausgeber

Hoenes-Stiftung
und Marco Hompes M.A.,
Museum Villa Rot

Kurator

Marco Hompes

Titelbild

Willi Siber, **Wandobjekt**, 2017,
Interferenzlack auf MDF

Texte

Marco Hompes

Lektorat

Ulrika Barthold

Gestaltung

MüllerHocke, Eva Hocke

© 2019 der Publikation beim
Herausgeber, der Texte bei den Autoren
und der Abbildungen, soweit nicht anders
vermerkt, beim Künstler sowie den
Fotografinnen und Fotografen



Die Museumspädagogik
wird gefördert von

Stiftung  BC – pro arte



Danksagung

Mein großer Dank gilt allen, die mit Rat und Tat, Fachwissen und Muskelkraft am Gelingen der Ausstellung beteiligt waren. An erster Stelle zu nennen ist hier der Künstler Willi Siber, der keine Mühen scheute, um Werke aufzuspüren und sie nach Burgrieden zu bringen. In nicht unerheblichem Maße hat er seine Zeit und sein Wissen bereitgestellt, damit am Ende ein schlüssiges Ganzes entstehen konnte. Undenkbar ist die Ausstellung zudem ohne die intensive und fachkundige Aufarbeitung des Gesamtwerks durch die Kuratorin Dr. Sabine Heilig. Erstmals konnten durch ihre Expertise ein strukturierter Überblick geschaffen und alle Schaffensphasen nachvollziehbar gegliedert werden. Vielen Dank für die fruchtbare und kollegiale Zusammenarbeit! Besonders hervorzuheben ist auch das Engagement von Thomas Halder, ohne den die zahlreichen Werke wohl kaum in der Ausstellung hängen und stehen würden. Ein großer Teil der ausgestellten Arbeiten stammt aus privaten und öffentlichen Sammlungen. Sie so bereitwillig zur Verfügung zu stellen, ist keine Selbstverständlichkeit, weshalb allen Leihgeberinnen und Leihgebern ein ganz besonderer Dank gilt. Ulrika Barthold und Anette Fetscher und dem gesamten Team des Museums Villa Rot danke ich für ihre Mitarbeit und ihre Aufopferungsbereitschaft für alle Belange des Museums. Die Unterstützung durch Sponsoren und Sponsorinnen ist für uns wichtig. Wir sind sehr dankbar für alle, die unsere Arbeit regelmäßig unterstützen.

Marco Hompes

MUSEUM VILLA ROT

www.villa-rot.de

D-88483 Burgrieden – Rot
Schlossweg 2

07392 / 8335

Mi – Sa 14 – 17 Uhr

So u Ft 11 – 17 Uhr